



Ein Herbst, bevor er im Kalender stand

Die Weinbauberater im Beratungsring

Der frühe Reifebeginn und die wechselhafte Witterung im August ließen im Weinbau die schlimmsten Befürchtungen aufkommen, was die Traubengesundheit betraf. Der trockene, kühle September konnte die Endreife dann äußerst positiv beeinflussen. Die trotz des frühen Jahres guten Säurewerte und hohen Mostgewichte lassen bei allen Sorten eine gute Weinqualität erwarten.

WITTERUNG UND PHÄNOLOGIE

Der ungewöhnlich milde und trockene Winter 2006/2007, ein milder März und ein extrem warmer April sorgten für einen noch nie da gewesenen frühen Vegetationsbeginn der Reben. Bereits um den 6. Mai begann die Blüte in den frühesten Lagen, in der letzten Maidekade war die Blüte überall abgeschlossen. Auch in den folgenden Monaten Mai, Juni und

Juli lagen die Temperaturen über den langjährigen Werten, bei den Niederschlägen aber deutlich darunter. Der August brachte mit 100 bis 150 mm Niederschlag im gesamten Weinbaugebiet endlich die ersehnten Niederschläge.

Die Ernte begann im Unterland und im Etschtal um den 15. August. Der September brachte in den ersten Tagen eine kräftige Nordströmung, welche für kühle Nächte bei gleichzeitig strahlendem Sonnenschein

sorgte. Trotz des großen Vegetationsvorsprunges konnte, im Gegensatz zum Jahrhundertsommer 2003, ein Traubengut mit optimalen analytischen Werten gelesen werden.

PFLANZENSCHUTZ

Erdraupen (Rugatten)

Viele Weinbauern trauten ihren Augen nicht, als sie während des Austriebs zum ersten Mal ihre Reben unter die Lupe nahmen. Aufgrund enormer Fraßschäden durch Erdraupen trieben „kammerleweise“ ganze Reben nicht aus oder die Nebenaugen begannen erst zögerlich anzuschwellen. Erdraupen hatten während der Frühlingsnächte ganze Arbeit geleistet und die schwellenden Hauptknospen ausgehöhlt oder gänzlich abgefressen. Bei Reben wie den Burgundersorten, bei denen auch die Beiaugen noch Trauben

tragen, hielt sich der Ertragsausfall einigermaßen in Grenzen. Bei der Sorte Vernatsch jedoch, deren Nebenaugen unfruchtbar sind, wurden größere Mengenverluste registriert.

Kräuselmilbe und Pockenmilbe

Gewarnt durch das teilweise starke Auftreten der beiden Gallmilbenarten im vergangenen Jahr, hatten viele Weinbauern die Ratschläge des Beratungsrings befolgt und die Anlagen, die im Vorjahr einen verstärkten Befall von Kräuselmilbe und Pockenmilbe zu verzeichnen hatten, vorsorglich zum Knospenschwellen mit einer Mischung von Mineralöl und Schwefel behandelt. Der Erfolg konnte sich sehen lassen und dauerte das ganze Jahr über an. In vielen nicht behandelten Anlagen zeigten sich hingegen verkräuselte Blätter bzw. Pocken. In ganz seltenen Fällen konnte bei sehr starkem Befall sogar ein Pockenmilbenbefall der Gesehine beobachtet werden. Sauvignon und Gewürztraminer zeigen sich besonders anfällig.

Rebentrips

Thripsschäden auf Rebblättern werden immer wieder mit den Symptomen der Kräuselmilbe verwechselt. Das zeigte sich auch in diesem Frühjahr besonders bei Junganlagen wieder, zu denen die Berater gerufen wurden. Bei genauerem Hinsehen waren jedoch die typischen Verschorfungen an den Trieben als Folge der Saugtätigkeit der Thripse erkennbar. Eine spezielle Bekämpfung erübrigte sich in den meisten Fällen,

da die Witterung des vergangenen Jahres Vegetationsdepressionen kaum zuließ.

Zikaden

Die erste Generation der Grünen Rebzikade hielt sich in diesem Jahr ziemlich zurück. Sicher haben aber auch die Spritzungen gegen die zweite Generation des Traubenwicklers mit Cascade und Steward die Zikadenpopulation stark dezimiert. Kurz vor der Lese jedoch konnte bei den Sorten Cabernet und Lagrein ein starker Anstieg von Larven auf den Blättern beobachtet werden, was sich teilweise in starken Blattverfärbungen bis hin zu Nekrosen zeigte. Eine Bekämpfung war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr erforderlich.

Trauben- und Kiefernwickler

Der Flug der ersten Generation des Traubenwicklers begann sehr früh. Schon Mitte April wurden die ersten Falter in den Pheromonfallen gefangen. Der Befall hielt sich jedoch in Grenzen, so dass keine Bekämpfung gegen den Heuwurm notwendig war.

Die Entwicklung der zweiten Generation verlief auch dementsprechend schneller.

In den frühen Lagen des Bozner Talkessels wurden bereits am 24. Mai die ersten Sauerwurmfalter gefangen, so dass die Termine für eine Behandlung mit Cascade, Match oder Prodigy gegen Ende Mai erreicht wurden. Im Allgemeinen reichte eine Bekämpfungsmaßnahme aus.

Der Falterflug des Kiefernwicklers

war im vergangenen Jahr sehr hoch. Trotzdem konnten bei Reifebeginn keine Schäden an den Trauben festgestellt werden.

Peronospora

Die Witterung war im abgelaufenen Vegetationsjahr nicht besonders günstig für den Peronosporapilz. Das trockene und sehr milde Wetter im April verzögerte die Keimung der Wintersporen.

Der erste Ölfleck wurde im Unterland am 11. Mai beobachtet, ausgelöst durch die Niederschläge am 4. und 5. Mai. Bessere Bedingungen für eine Primärinfektion brachten die Regenfälle vom 15. und 16. Mai. Zu diesem Zeitpunkt war in den meisten Anlagen mit den Behandlungen bereits begonnen worden.

Vom 26. bis 28. Mai führte eine längere Blattnassperiode zu Sekundärinfektionen. Peronosporabefall an den Trauben wurde in der Kontrollparzelle von Neumarkt Anfang Juni beobachtet.

Die bedeutendsten Sekundärinfektionen brachte die Niederschlagsperiode vom 11. bis 15. Juni. In Anlagen, wo diese Regenfälle nicht abgedeckt waren, konnte neben verstärktem Blatt- vereinzelt auch Lederbeerenbefall festgestellt werden.

In den typischen Spätperonosporalagen kam es im August teilweise noch zu starkem Befall an den Geiztrieben, da aufgrund des Reifevorsprunges bereits frühzeitig im Juli mit den Behandlungen abgeschlossen wurde. Auf die Qualität der Trauben übte dies keinen negativen Einfluss aus, ▶



Erfrorene Rugatte auf Rebtrieb.



Heuwurmgespinste kurz nach der Blüte.



Typisches Erscheinungsbild der Esca-Krankheit.

- ▶ da mit der Lese bereits ab Mitte August begonnen wurde.

Oidium

2007 gab es nur in wenigen Zonen ein stärkeres Auftreten des Mehltaupilzes. Allgemein bereitete der Schadpilz nur wenige Probleme. Zeigertriebe wurden kaum gefunden. Günstige Bedingungen für Infektionen aus Kleistothecien gab es um Mitte Mai. Ein stärkeres Befallsaufkommen war in der ersten Junihälfte in Rentsch und in den frühen Lagen von St. Magdalena und Leitach zu beobachten. Aus anderen Gebieten wurden kaum Fälle mit stärkerem Oidiumbefall gemeldet. Der Juli war für den Schadpilz nicht besonders günstig, da es kaum hohe Luftfeuchte gab. Auch im kalten und nassen August waren die Bedingungen für Oidium nicht günstig. Im September waren die Voraussetzungen für den Schadpilz wieder besser. Bis dahin hatte sich aber kaum Befallsdruck aufgebaut, zudem gab es in vielen Anlagen nur mehr geringen Triebzuwachs. Bis zur Ernte waren keine nennenswerten Schäden an Trauben und auch nur mäßiger Spätbefall an den Blättern zu verzeichnen.

Esca

Beim Erscheinungsbild der Esca-Krankheit unterscheidet man die chronische und die akute Form. Letztere konnte im abgelaufenen Jahr zunehmend beobachtet werden. Bereits im Juni zeigte sich an den betroffenen Stöcken eine hellgrau bis graugrüne Verfärbung der Blätter. Innerhalb weniger Tage vertrocknete meist der gesamte Stock (Apoplexie).

Bei der chronischen Form schreitet die Krankheit langsam voran und

zeigt die typischen Symptome der Esca-Krankheit an den Blättern, Beeren und im holzigen Teil.

Besonders betroffen von der holzerstörenden Pilzkrankheit waren erneut die Sorten Gewürztraminer, Cabernet, Sauvignon und Vernatsch.

Traubenwelke

Eine physiologische Störung, welche vor allem bei Sauvignon und Weißburgunder zu empfindlichen Ertrags-einbußen führt, beschäftigte auch 2007 die Südtiroler Weinbauern. Vor allem in Terlan gab es einige Anlagen mit Problemen, wenn auch nicht im selben Ausmaß wie 2004 und 2006. Eine Besonderheit 2007 war eine versteckte Form der Traubenwelke: Die Trauben erschienen in einigen Weinbergen äußerlich völlig gesund, schmeckten beim Verkosten allerdings fade. In diesem Jahr waren es vor allem stärker behangene Anlagen (100-120 dt/ha) welche betroffen waren. Bei den Ursachen dieser Erscheinung findet man in der Literatur unterschiedliche Hypothesen.

Aufplatzen von Beeren

Um Ende Juli war hauptsächlich bei Sauvignon ein Aufplatzen von Beeren bei gleichzeitig trockener Witterung zu beobachten. Betroffen waren vor allem die mittleren bis höheren Lagen. Mit den Niederschlägen im August nahm dieses Phänomen noch zu. Gewürztraminer, aber auch andere Sorten zeigten aufgeplatzte Beeren. Die stabile Hochdruck-Wetterlage mit Nordföhn Anfang September sorgte dafür, dass sich an den verletzten Beeren keine Essigfäule bilden konnte.

Schwarzholzkrankheit

Die Schwarzholzkrankheit ist während der letzten Vegetationsperiode landesweit verstärkt aufgetreten. Vor allem Chardonnay, Zweigelt, Riesling und die Burgundersorten zeigten höhere Befallsraten auf. Von der Krankheit sind meistens junge Rebanlagen bis zum 4. Standjahr stark betroffen. In einigen Anlagen konnte eine Befallshäufigkeit von bis zu 50% der Reben festgestellt werden.



Geplatzte Beere bei Sauvignon.

Um einen noch besseren Überblick über das Ausmaß dieser Krankheit zu erlangen, ist es nach wie vor wichtig, verdächtige Rebstöcke dem Pflanzenschutzdienst zu melden und diese im Labor testen zu lassen. In der Vegetationsperiode 2007 wurden viele neue Verdachtsfälle gesammelt und am Versuchszentrum Laimburg auf Vergilbungskrankheiten analysiert. In sehr vielen davon konnte der Erreger der Schwarzholzkrankheit nachgewiesen werden.

Eine sehr wichtige Rolle bei der Verbreitung und Übertragung dieser Krankheit spielen die Brennessel und die Ackerwinde, eine gezielte Bekämpfung wurde daher im Herbst empfohlen.

ERNTEMENGE UND QUALITÄT

Die Ernte 2007 brachte europaweit deutlich weniger Traubengut in die Keller. In Italien war es die kleinste Ernte seit 60 Jahren und liegt mit rund 40,5 Mio. hl um 18% unter der Menge des Vorjahres.

In Südtirol wurde je nach Gebiet und Sorte 5 bis 10% mehr geerntet als 2006, womit die Produktion bei knapp 350.000 hl liegt. Die Qualität kann sich auf alle Fälle sehen lassen. Durch den zügigen Vegetationsverlauf befürchtete man bereits im Sommer eine warme Erntephase mit schwülwarmen Nächten, welche sich besonders auf den Säuregehalt negativ auswirken würde. Ein goldener Herbst ließ diese Befürchtungen zum Glück nicht eintreten. Sowohl die weißen Sorten, wie auch die später reifenden, schweren Rotweinsorten Merlot, Lagrein, Cabernet fanden heuer optimale klimatische Voraussetzungen vor, um eine optimale Reife zu erreichen.